



# Strategie Erinnerungs- kultur

Koordinieren.  
Vernetzen.  
Ermöglichen.

**Herausgeberin**

Stadt Zürich  
Präsidialdepartement  
Stadthausquai 17  
8001 Zürich  
[stadt-zuerich.ch/erinnerungskultur](http://stadt-zuerich.ch/erinnerungskultur)

**Gestaltung**

Züriblauf, Stadt Zürich

**Lektorat**

Die Orthograpen

Zürich, November 2025

Titelbild: Hans-Waldmann-Denkmal mit  
«Totentanz» von Harald Naegeli.  
Foto: © Stefan Altenburger Fotografie Zürich

# Inhaltsverzeichnis

|          |                                                             |           |
|----------|-------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b>Vorwort</b>                                              | <b>4</b>  |
| <b>2</b> | <b>Einführung in die Strategie</b>                          | <b>5</b>  |
|          | 2.1 Auftrag und Vorgehen                                    | 5         |
|          | 2.2 Begriffsverständnis                                     | 6         |
|          | 2.3 Zürcher Erinnerungskultur im Wandel                     | 7         |
|          | 2.4 Erinnerungskulturelle Tätigkeiten der Stadt             | 9         |
|          | 2.5 Rolle von Stadtrat und Verwaltung                       | 12        |
|          | 2.6 Beitrag zu den Strategien 2040                          | 13        |
| <b>3</b> | <b>Vision und Grundsätze</b>                                | <b>15</b> |
| <b>4</b> | <b>Themenfelder und strategische Ziele</b>                  | <b>18</b> |
|          | 4.1 Forschung                                               | 18        |
|          | 4.2 Vermittlung                                             | 19        |
|          | 4.3 Vernetzung, Austausch und Koordination                  | 20        |
|          | 4.4 Öffentlicher Raum und Denkmäler                         | 21        |
| <b>5</b> | <b>Massnahmen</b>                                           | <b>24</b> |
| <b>6</b> | <b>Ausblick</b>                                             | <b>26</b> |
| <b>7</b> | <b>Anhang</b>                                               | <b>27</b> |
|          | 7.1 Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich           | 27        |
|          | 7.2 Bericht zu den öffentlichen Denkmälern der Stadt Zürich | 28        |
|          | 7.3 Bericht Projektgruppe Rassismus im öffentlichen Raum    | 30        |

# 1 Vorwort

Was hat die Gedenktafel für Köbi Kuhn mit den mittelalterlichen jüdischen Wandmalereien an der Brunnengasse zu tun? Was die Frauenstadtrundgänge mit der Studie zu den Zürcher Spanienfreiwilligen? Und was die Kolonialismus-Ausstellung im Stadthaus mit dem Sechseläuten?

Das alles sind Ausdrucksformen von Erinnerungskultur. Erinnerungskultur bedeutet, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen, sowohl mit den Licht-, als auch mit den Schattenseiten. Erinnerungskultur fragt danach, wie wir als Gesellschaft mit unserer Vergangenheit umgehen: Woran erinnern wir – und woran nicht? Wie erinnern wir? Und: Welche Schlüsse ziehen wir aus der Vergangenheit für die Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft?

Erinnerungskultur ist nicht statisch. Sie verändert sich mit neuen Erkenntnissen, neuen Perspektiven und gesellschaftlichem Wandel.

Zürich hat eine lebendige, vielfältige Erinnerungskultur. Das hat sie vielen engagierten Akteur\*innen zu verdanken: Zivilgesellschaftlichen Organisationen, Kulturinstitutionen, Hochschulen, Medien und aktiven Privatpersonen. Sie alle setzen sich mit der Vergangenheit unserer Stadt auseinander – kritisch, kreativ und dialogisch.

Erinnerungskultur lebt von der Debatte. Sie braucht offene Räume, in denen unterschiedliche Stimmen gehört werden. Sie braucht Aufmerksamkeit auch für jene, die bisher wenig Beachtung fanden. Dabei ist es wichtig und richtig, dass um die Deutung der Vergangenheit gerungen, ja, manchmal auch gestritten wird – solange dies mit Respekt und auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen geschieht.

Der Stadtrat will mit der vorliegenden Strategie einen Beitrag an eine vielstimmige Erinnerungskultur in der Stadt Zürich leisten. Wenn wir die Geschichte unserer Stadt gemeinsam und aus vielen unterschiedlichen Perspektiven betrachten, bringt uns das als Stadtgesellschaft zusammen und bietet uns Orientierung für die Zukunft.

Corine Mauch  
Stadtpräsidentin



# 2

## Einführung in die Strategie

In den vergangenen Jahren sorgten verschiedene historische Themen und Fragen zum Umgang mit der Geschichte für öffentliche Diskussionen in der Stadt Zürich. Prominentestes Beispiel ist die Sammlung Emil Bührle und deren Entstehungsgeschichte sowie der Umgang mit der Dauerleihgabe im Kunsthaus Zürich. Auch die kolonialen Verstrickungen der Stadt oder die Bedeutung des «Pfauen» (Schauspielhaus) als Erinnerungsort stiessen auf grosses öffentliches Interesse. Dieses Interesse an der Geschichte der Stadt Zürich führte auch zu zahlreichen Vorstössen aus dem Gemeinderat und Anliegen aus der Bevölkerung. Gefordert wurden und werden beispielsweise historische Studien (z. B. zu den Zürcher Spanienfreiwilligen oder zur Rolle der Zürcher Behörden in den fürsorgerischen Zwangsmassnahmen), die Errichtung von neuen Denkmälern (z. B. für Köbi Kuhn oder für das Gedenken an die offene Drogenszene) oder die Um- und Neubenennung von Strassen und Plätzen (z. B. für Emilie Lieberherr oder Clara Ragaz).

Das zeigt: Es besteht ein Bedürfnis, die Zürcher Geschichte in Ergänzung und teilweise in Abgrenzung zur bisherigen Geschichtsschreibung zu deuten und bislang wenig bekannte Aspekte zu beleuchten. Zudem werfen die verschiedenen Vorstösse auch grundlegende Fragen auf, etwa: Welche Formen und Themen der Erinnerungskultur wurden bisher berücksichtigt – und welche wurden vernachlässigt, verdrängt oder vergessen? Wer nimmt am erinnerungskulturellen Diskurs in Zürich teil – und wer (noch) nicht? Und nicht zuletzt: Welche Rolle soll die Stadt in diesem Feld künftig einnehmen?



### 2.1 Auftrag und Vorgehen

Die Stadt war schon bisher erinnerungskulturell tätig. Allerdings handelte sie dabei meist einzelfallbezogen, ohne Abstimmung zwischen den verschiedenen betroffenen Departementen und ohne strategische Grundlage. Vor diesem Hintergrund entschied der Stadtrat im Jahr 2021, sich grundlegend mit dem Thema Erinnerungskultur auseinanderzusetzen. Er setzte ein verwaltungsinternes Koordinationsgremium Erinnerungskultur<sup>1</sup> ein und beauftragte dieses, ein Konzept Erinnerungskultur zu erarbeiten. Der Stadtrat beauftragte zudem mit dem Stadtratsbeschluss **STRB Nr. 304/2022** die Fachstelle Kunst im öffentlichen Raum (KiÖR), in Zusammenarbeit mit dem Koordinationsgremium und abgestimmt auf das Konzept Erinnerungskultur Leitlinien zum Umgang mit bestehenden und neuen Denkmälern zu formulieren. 2024 genehmigte der Stadtrat den Projektauftrag für die Erarbeitung der Strategie Erinnerungskultur und beauftragte das Präsidialdepartement mit der Umsetzung (**STRB Nr. 1041/2024**).

Die vorliegende Strategie Erinnerungskultur hält fest, welche Rolle die Stadt im Kontext von erinnerungskulturellen Themen einnehmen will – wobei mit «Stadt» im Folgenden der Stadtrat und die Stadtverwaltung gemeint sind. Sie beinhaltet eine Vision, wie Erinnerungskultur in Zukunft in Zürich gelebt werden könnte, und benennt Grundsätze für das künftige städtische Handeln. Zudem werden strategische Ziele in vier Themenfeldern definiert und Massnahmen präsentiert, mit welchen diese Ziele erreicht werden sollen.

Die Strategie wurde basierend auf der 2023 veröffentlichten «**Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich**» und anderen Grundlagen (vgl. Kapitel 7) in einem mehrstufigen, iterativen Prozess erarbeitet.

Die Inhalte wurden von einem verwaltungsinternen Kernteam in verschiedenen Workshops mit internen und externen Fachpersonen erarbeitet und in einer Steuergruppe und einer Projektaufsicht gespiegelt und diskutiert.

Die Strategie Erinnerungskultur hat einen langfristigen Horizont, wobei die strategischen Ziele und die Massnahmen im Hinblick auf einen Zeitraum von fünf Jahren (2026–2030) erarbeitet wurden. Gegen Ende dieser ersten Phase ist eine Evaluation der Massnahmen vorgesehen. Basierend darauf werden die strategischen Ziele und Massnahmen bei Bedarf angepasst, ersetzt oder ergänzt.

### 2.2 Begriffsverständnis

Erinnerungskultur ist ein offener Begriff, der sich einer abschliessenden Definition entzieht. Das Koordinationsgremium Erinnerungskultur erarbeitete basierend auf wissenschaftlichen Grundlagen ein Begriffsverständnis. Dieses schafft die Basis für ein gemeinsames Verständnis des Themen- und Arbeitsfelds.

«Erinnerungskultur» ist ein Oberbegriff für alle Formen des Erinnerns an historische Ereignisse und Prozesse, an Orte und Personen und die gesellschaftliche Verständigung darüber in der Gegenwart.

Erinnerungskulturen bilden sich aus dem geteilten Wissen von Gemeinschaften über ihre Vergangenheit, auf das sie sich in ihrem Selbstverständnis stützen. Dieses Wissen wird erfahren, angeeignet und erlernt sowie an nachfolgende Generationen weitergegeben und durch diese weiterentwickelt. Die vielfältigen Erinnerungskulturen unterschiedlicher Gruppen fliessen in die Erinnerungskultur einer Gesellschaft ein. Dabei entstehen zwangsläufig auch Widersprüche und Auseinandersetzungen um die Deutung von Geschichte. Für einen gemeinsamen und reflektierten Umgang mit der Vergangenheit sind die Erkenntnisse der Forschung eine unverzichtbare Grundlage.

Erinnerungskultur zeigt sich in Objekten wie Denkmälern, Gebäuden, Strassen oder Plätzen sowie Textsorten aller Art und weiteren analogen und digitalen Materialien (Bilder, Fotos, Videos, Tonaufnahmen, usw.), aber auch in sozialen Praktiken wie Festen, Traditionen und Riten, der Begehung von Jahrestagen, Gedenkritualen, Erzählungen und Mythen sowie in kulturellen Prägungen, Wertehierarchien, Wahrnehmungs- und Deutungsmustern.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Das Koordinationsgremium setzte sich zusammen aus Vertreter\*innen der folgenden Departemente: Präsidialdepartement, Hochbaudepartement, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, Schul- und Sportdepartement, Sozialdepartement, Finanzdepartement.

<sup>2</sup> Text stützt sich auf Christopher Cornelißen, «Erinnerungskulturen, Version: 2.0», in: Docupedia-Zeitschrift, 22.10.2012, [https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen\\_Version\\_2.0\\_Christoph\\_Cornelißen\\_und\\_Astrid\\_Erll\\_Kollektives\\_Gedächtnis\\_und\\_Erinnerungskulturen](https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Cornelißen_und_Astrid_Erll_Kollektives_Gedächtnis_und_Erinnerungskulturen). Eine Einführung (Stuttgart: J. B. Metzler, 2017), S. 100, ausgeführt in: Rachel Huber, Barbara Lüthi und Katharina Morawek, Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich (Studie im Auftrag des Präsidialdepartements Stadt Zürich; Historisches Seminar, Universität Luzern, 2023), S. 12 und S. 17.

<sup>3</sup> Georg Kreis, Die öffentlichen Denkmäler der Stadt Zürich (Bericht, Arbeitsgruppe KiöR, Stadt Zürich, 30. Juni 2021), S. 105 f.

<sup>4</sup> Rachel Huber, Barbara Lüthi und Katharina Morawek, Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich (Studie im Auftrag des Präsidialdepartements Stadt Zürich; Historisches Seminar, Universität Luzern, 2023), S. 51 f.

<sup>5</sup> Rachel Huber, Barbara Lüthi und Katharina Morawek, Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich (Studie im Auftrag des Präsidialdepartements Stadt Zürich; Historisches Seminar, Universität Luzern, 2023), S. 28.

<sup>6</sup> Ebd., S. 32

<sup>7</sup> Aleida Assmann, Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention (München: C. H. Beck, 2020), S. 32 f.

### 2.3 Zürcher Erinnerungskultur im Wandel

Im Zuge der «Black Lives Matter»-Proteste im Jahr 2020 geriet die Alfred-Escher-Statue in die Kritik – zum wiederholten Male. Denn schon 131 Jahre davor, bei der Errichtung des Denkmals im Jahr 1889, gab es Kontroversen zwischen bürgerlichen Kräften und der Arbeiterbewegung, die sich daran störte, dass einem «Helden des Kapitals» an einem so zentralen Ort gedacht wird.<sup>3</sup> 1966 schlugen zwei Gemeinderäte anlässlich von Umbauten am Bahnhofplatz die Verschiebung der Statue in einen neu zu schaffenden Denkmalgarten auf dem Platzspitz vor. 1991 gab es im Rahmen der 1.-Mai-Kundgebung einen Versuch, das Denkmal zu stürzen. Und ab den 2000er-Jahren rückten die kolonialen Verstrickungen der Familie Escher in den Fokus und führten zu Forderungen nach einer Entfernung oder Kontextualisierung des Denkmals.

Am Beispiel Alfred Escher lässt sich exemplarisch aufzeigen, wie erinnerungskulturelle Debatten verlaufen können. Zu Beginn steht oft ein bestimmtes Narrativ im Vordergrund – im Falle Eschers seine pionierhaften unternehmerischen Leistungen. Im Verlaufe der Zeit werden Personen oder Ereignisse neu beurteilt, rücken neue Aspekte oder Perspektiven in den Vordergrund und die Diskussion verschiebt sich – im vorliegenden Fall hin zur Frage, ob Alfred Escher und seine Familie vom Kolonialismus und der Sklaverei profitiert haben. Und wie im Falle Eschers sind üblicherweise verschiedenste Akteur\*innen an diesen Diskussionen und Aushandlungen beteiligt: zivilgesellschaftliche Organisationen, Wissenschaftler\*innen, Medien und nicht zuletzt Akteur\*innen aus der Politik.

Die Familie Escher steht zudem exemplarisch für ein prägendes, lange kaum hinterfragtes Narrativ in der Zürcher Stadtgeschichte, wie es die Grundlagenstudie **«Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich»** (vgl. Kapitel 7.1) 2023 herausarbeitete: nämlich das Narrativ von Zürich als

vernetzter, reicher Wirtschaftsmetropole.<sup>4</sup> Wie die Auslegeordnung festhält, blendet dieses dominante Narrativ die Rolle vieler Akteur\*innen aus, etwa diejenige von Migrant\*innen oder Frauen. Viele der für die Auslegeordnung befragten Fachpersonen empfehlen der Stadt, solche bislang marginalisierten Aspekte der Stadtgeschichte aufzugreifen und zu vermitteln.

Wie die Auslegeordnung und das Beispiel Alfred Escher aufzeigen, ist der Wunsch nach einer vielfältigeren Erinnerungskultur nicht neu, und viele Akteur\*innen setzen sich seit Jahrzehnten dafür ein. Etwa die Frauenbewegung, die in den 1980er-Jahren die «Historikerinnentagungen» oder in den 1990er-Jahren die «Frauenstadtrundgänge» ins Leben riefen, um Frauengeschichten sichtbar zu machen.<sup>5</sup> Oder verschiedene Historiker\*innen und Journalist\*innen, die sich schon lange vor dem Bergier-Bericht – dem Abschlussbericht einer unabhängigen Expertenkommission zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg – kritisch mit dieser Rolle der Schweiz auseinandersetzten und dies zu vermitteln suchten<sup>6</sup>. Dies widerspiegelt einen allgemeinen europäischen Trend hin zu einer vielfältigeren Erinnerungskultur weg von einem primären Fokus auf «Siegergeschichten». Diese ethische Wende ab Mitte des 20. Jahrhunderts steht für die Veränderung der gesellschaftlichen Wertmassstäbe und ein kritischeres Geschichtsbewusstsein unter Einbezug der Sicht der Opfer von staatlichen und gesellschaftlichen Verbrechen.<sup>7</sup>

Zürich hat eine lebendige Erinnerungskultur. Zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen setzen sich für die Erforschung und Vermittlung unterschiedlichster historischer Themen ein, organisieren Umzüge oder Feste zu Jahrestagen; Kulturinstitutionen organisieren Ausstellungen oder Veranstaltungen; Schulen vermitteln Geschichte; Unternehmen beleuchten ihre Vergangenheit; religiöse Gemeinschaften reflektieren ihre Geschichte und gestalten Gedenk- oder Festtage; Medien nehmen historische





Führung in der Kohlenlagerhalle im Kochpark.  
Foto: © Stadt Zürich



<sup>8</sup> Im Boden verlegte kleine Gedenktafeln, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Ein internationales Projekt des Künstlers Gunter Demnig.

<sup>9</sup> Antwort des Stadtrats auf die Schriftliche Anfrage GR Nr. 2016/96 vom 1.6.2016.

Ereignisse in den Blick; oder Hochschulen erforschen bislang unbekannte Aspekte der Stadtgeschichte.

Auch der Gemeinderat nimmt immer wieder eine aktive Rolle im erinnerungskulturellen Diskurs ein. Ein Blick auf die vergangenen drei Jahrzehnte zeigt, dass Gemeinderat\*innen regelmässig Vorstösse zu diversen Themen der Stadtgeschichte einreichten. Gefordert wurden etwa die Umbenennung der Rudolf-Brun-Brücke (1997), die Wiedererrichtung des Turnerdenkmals (2001), die Untersuchung der Verknüpfungen der Stadt Zürich mit Sklaverei (2003), ein Mahnmal zum Gedenken an die Hexenverfolgung (2013), ein Gedenk Anlass zum 70. Jahrestag des Kriegsendes (2014) oder vertiefte Forschung zur Verwicklung der Familie Escher in die Sklaverei (2017).

In den letzten fünf Jahren lässt sich ein nochmals gesteigertes Interesse an der Stadtgeschichte beobachten – ein Interesse, das sich nicht nur in politischen Vorstössen, sondern auch in Forderungen aus der Bevölkerung zeigt. Wesentliche Impulsgeber sind die Debatten rund um die Bühle-Sammlung und die koloniale Vergangenheit der Stadt Zürich. Doch das Spektrum der Anliegen aus dem Parlament und der Bevölkerung reicht weit über diese beiden Brennpunkte hinaus. Gewünscht wurden etwa ein Forschungsbericht zu den Zürcher Spanienfreiwilligen, eine Darstellung des jüdischen Beitrags zur Geschichte des Schauspielhauses und ein neues figürliches Denkmal für Katharina von Zimmern. Gefordert wurden auch eine Würdigung des Landesstreiks von 1918 und von Köbi Kuhn, ein Mahnmal für die offene Drogenszene der 1990er-Jahre, eine kritische Kontextualisierung von Le Corbusier sowie Gedenktafeln für Black Sabbath, Ignaz Scherr, den jungen Wolfgang Amadeus Mozart oder den Zürcher Ungarnverein. Andere Anregungen zielten auf die Sichtbarmachung bislang marginalisierter Stimmen, etwa eine Gedenktafel für das indigene Volk der Kawésqar oder Unterstützung für Recherchearbeiten zu Zürcher «Stolpersteinen»<sup>8</sup>. Auch die Benennung von Strassen und

Plätzen wurde zum Thema: etwa die Benennung einer Strasse nach Clara Ragaz und Mariella Mehr oder die Benennung eines Platzes nach Emilie Lieberherr und Rosa Luxemburg.

### 2.4 Erinnerungskulturelle Tätigkeiten der Stadt

Viele Fälle, in denen der Stadtrat und die Verwaltung erinnerungskulturell tätig werden, gehen auf Vorstösse und Forderungen von aussen zurück – wie im letzten Kapitel ausgeführt. Die Bearbeitung der Vorstösse betrifft jeweils verschiedene Departemente, darunter das Präsidialdepartement (Kultur, Stadtarchiv, Stab Stadtpräsidentin), das Tiefbau- und Entsorgungsdepartement (Tiefbauamt und dessen Fachstelle KiöR, Grün Stadt Zürich), aber auch das Hochbaudepartement (Denkmalpflege, Baugeschichtliches Archiv, Archäologie, Immobilien Stadt Zürich, Fachstelle Kunst und Bau), das Sicherheitsdepartement (Strassenbenennungskommission), das Sozialdepartement (Amt für Zusatzleistungen), das Schul- und Sportdepartement (Schulamt) oder das Finanzdepartement (Liegenschaften Stadt Zürich).

Erinnerungskulturelle Themen wurden in der Vergangenheit nur in Einzelfällen zwischen den Departementen abgestimmt. Es gab keine Leitlinien oder vergleichbare Vorlagen, woran sich die Departemente bei der Bearbeitung der Vorstösse orientieren konnten. Eine Ausnahme bildet die **Antwort des Stadtrats** auf eine Schriftliche Anfrage aus dem Gemeinderat, in der Kriterien und Verfahren für das Anbringen von Gedenktafeln für Persönlichkeiten und historische Ereignisse festgehalten wurden.<sup>9</sup> Die **Strassenbenennungskommission** hat zudem gewisse Grundsätze formuliert, an denen sie sich bei der Beurteilung von Namensvorschlägen orientiert.

Die Stadt verfügt auch über eigene erinnerungskulturelle Einrichtungen, Projekte und Angebote. Dazu gehören Dienstabteilungen oder Fachstellen, die gemäss ihrem Aufgabenbereich erinnerungskulturell wirken oder mit erinnerungskulturellen Themen in

Berührung kommen, etwa die Denkmalpflege und die Gartendenkmalpflege, die Stadtarchäologie, das Kompetenzzentrum Unterwasser- und Dendroarchäologie<sup>10</sup>, das Museum Rietberg oder das NONAM. Das Stadtarchiv und das Baugeschichtliche Archiv als öffentliche Archive ermöglichen mit ihren Quellenbeständen die Auseinandersetzung der Bevölkerung mit der Vergangenheit sowie professionelle Geschichtswissenschaft. Daneben sind aber auch viele weitere städtische Stellen in der Erinnerungskultur aktiv. Grob lassen sich die städtischen Tätigkeiten im Bereich der Erinnerungskultur wie folgt unterteilen:

### **Vermittlungsangebote städtischer**

**Stellen:** Dazu zählen etwa Ausstellungen, Führungen, Diskussionsrunden, Publikationen, Unterrichtsmaterialien oder Websites. Gegen aussen stark wahrgenommen wird jeweils die Stadthaus-Ausstellung der Dienstabteilung Kultur, die immer wieder historische Themen aufgreift, in jüngerer Vergangenheit etwa die kolonialen Verstrickungen der Stadt Zürich oder das Frauenstimmrecht. Das Museum Rietberg und das NONAM thematisieren in ihren Ausstellungen immer wieder historische Aspekte, befassen sich in der Auseinandersetzung mit der Entstehung ihrer Sammlungen und mit der eigenen Geschichte (Stichwort Benin-Bronzen). Das Baugeschichtliche Archiv und das Stadtarchiv (beide zusammen im Haus zum Rech) zeigen regelmässig kleinere Ausstellungen, die Stadtarchäologie betreibt die archäologischen Fenster und das historische 3D-Stadtmodell, die Denkmalpflege und die Gartendenkmalpflege bieten Führungen an, zum Beispiel im Rahmen des jährlich stattfindenden europäischen Tags des Denkmals. Das Schulamt stellt einige Unterrichtsmaterialien zu historischen Themen zur Verfügung. Beiträge zur Vermittlung historischer Themen leisten darüber hinaus die Fachstelle Kunst im öffentlichen Raum, die städtische Kunstsammlung, das Debattierhaus Karl der Grosse, das Filmpodium, das Theater-Spektakel, das Friedhof Forum, das Zivilschutzmuseum, das Polizeimuseum, die

Gesundheitszentren (Geschichte der Pflegezentren) und weitere.

Bemerkenswert ist, dass die Stadt Zürich im Gegensatz zu den meisten anderen grösseren Städten in der Schweiz kein eigentliches Stadtmuseum besitzt. Die Idee eines Stadtmuseums wurde in der Vergangenheit immer wieder diskutiert, zuletzt aber zugunsten einer Dauerausstellung zu Stadt und Kanton Zürich im Landesmuseum verworfen. 2011 wurde das entsprechende Projekt lanciert, 2015 stimmte die Zürcher Stimmbevölkerung dem städtischen Beitrag an die Dauerausstellung zu. Seither vermittelt der Verein «Einfach Zürich» die Geschichte von Stadt und Kanton Zürich im Landesmuseum. Gleichzeitig nimmt er eine Drehscheibenfunktion ein, indem er auf die zahlreichen dezentralen Einrichtungen im Kanton verweist, die sich auf unterschiedliche Weise ebenfalls Aspekten der Zürcher Geschichte widmen.

### **Erinnerungszeichen im öffentlichen**

**Raum:** Die Stadt ist zuständig für den öffentlichen Raum und damit auch für viele in der öffentlichen Debatte stark wahrgenommenen Erinnerungszeichen wie Denkmäler, Gedenktafeln, Denkmalschutztafeln oder Strassen-, Haus- und Platznamen. Eine wichtige Rolle nimmt hier die städtische Strassenbenennungskommission ein, die seit 1906 den Stadtrat, der über Strassenbenennungen entscheidet, berät. Die Denkmalpflege ist zuständig für die blauen Denkmalschutztafeln, die anzeigen, welche Zürcher Gebäude unter Schutz stehen und aus welchem Grund. Wie in der bereits erwähnten Antwort des Stadtrats auf eine Schriftliche Anfrage aus dem Gemeinderat festgehalten ist, werden das Stadtarchiv, das Baugeschichtliche Archiv, die Denkmalpflege und je nach Fall weitere städtische Dienstabteilungen zur Beurteilung von Gesuchen für Gedenktafeln beigezogen. Die Fachstelle Kunst im öffentlichen Raum dokumentiert, pflegt und vermittelt den Kunstbestand im öffentlichen Raum, darunter auch Denkmäler und andere Werke mit Bezug zu Erinnerung und Geschichte. Sie initiiert zudem zeitgenössische

<sup>10</sup> Datierung von archäologischen Holzfunden durch Baumringanalyse.

<sup>11</sup> Zuletzt etwa «Schmerz» von Olivia Wiederkehr (2024), eine Duftinstallation an sechs Zürcher Plätzen, die Erinnerungen sinnlich erfahrbar machte; und «Die Unmöglichkeit zu teilen» des Kollektivs PARA (2025), eine performative Installation zu Wasser als öffentlicher Ressource und unserer Verantwortung gegenüber Vergangenheit und Zukunft.







Kunstprojekte, die den Wandel der Stadt begleiten und Fragen nach kollektivem Gedächtnis und Öffentlichkeit aufwerfen<sup>11</sup>.

**Schutzobjekte und Inventare:** Der kantonalen Gesetzgebung zum Denkmalschutz entsprechend begleiten die Fachstellen Denkmalpflege und Gartendenkmalpflege Baumassnahmen an historisch wertvollen Gebäuden, Gärten und Parkanlagen von kommunaler Bedeutung. Diese Fachstellen erstellen entsprechende Inventare, beraten bei Bauvorhaben, begleiten Restaurierungen und vermitteln im Rahmen von Führungen und Publikationen Wissen zur lokalen Baukultur und der städtebaulichen Entwicklung Zürichs.

**Forschung:** Die Stadt vergibt immer wieder Forschungsaufträge zu historischen Themen, meist ausgehend von politischen Vorstössen (z. B. Studien zu den kolonialen Verstrickungen der Stadt Zürich, zu den Zürcher Spanienfreiwilligen, zur Rolle der Zürcher Behörden bei den fürsorgerischen Zwangsmassnahmen oder zur Geschichte der Frauen des KZ-Aussenlagers Velten). Das Museum Rietberg, das NONAM und die städtischen Kunstfachstellen sind aktiv in der Provenienzforschung zu ihren Sammlungen. Die Fachstelle KiÖR vergab eine Studie zu den Entstehungsgeschichten der 38 öffentlichen Denkmäler der Stadt Zürich (vgl. Kapitel 7.2).

**Anerkennung von historischem Unrecht:** Der Stadtrat bat im Jahr 2023 die Zürcher Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen um Entschuldigung für das Leid, das ihnen durch Zürcher Behörden angetan wurde. Betroffene erhalten von der Stadt einen Solidaritätsbeitrag von 25 000 Franken als Zeichen der Anerkennung des erlittenen Unrechts.

**Finanzielle Unterstützung Dritter:** Die Stadt unterstützt in verschiedener Weise Dritte, die erinnerungskulturell tätig sind. So erhalten zahlreiche Institutionen Beiträge der Stadt, etwa die erwähnte Dauerausstellung «Einfach Zürich» im Landesmuseum, das Kleinmuseum Schauplatz Brunngasse,

das Mühlerama, das Tram-Museum Zürich, das Schweizerische Sozialarchiv, die Zentralbibliothek, das Heimatschutzzentrum Villa Patumbah und verschiedene historische und literarische Gesellschaften. Die Stadt trägt die Mietkosten für fünf Liegenschaften, in denen Quartier- und andere Vereine Ortsmuseen betreiben, und unterstützt diese Organisationen mit jährlichen Betriebsbeiträgen. Die Stadt vergibt Druckkostenbeiträge für «Turicensia» (Sachbücher mit Zürich-Bezug). Und die Stadt unterstützt immer wieder zivilgesellschaftliche Projekte mit einmaligen Beiträgen, zum Beispiel die Jubiläen zu 500 Jahre Zürcher Reformation und zu 500 Jahre Katharina von Zimmern, eine Ausstellung zur Geschichte der Saisoniers, ein Rundgang zur kolonialen Vergangenheit der Stadt, ein Aufarbeitungs- und Vermittlungsprojekt der indigenen Gemeinschaft Kawésqar oder das Restaurierungsprojekt der Breslauer Sammlung.

### 2.5 Rolle von Stadtrat und Verwaltung

Mit der Themensetzung in den verschiedenen stadteigenen Vermittlungsangeboten, mit der Benennung von Strassen, mit der Auswahl von zu unterstützenden Projekten oder mit der Umsetzung von Postulaten aus dem Gemeinderat sind der Stadtrat und die Verwaltung aktiv im Bereich der Erinnerungskultur. Die Stadt hat Einfluss darauf, welche historischen Themen, Ereignisse oder Personen sichtbar gemacht werden – und welche nicht. Bislang handelte die Stadt dabei meist einzelfallbezogen und ohne strategische Grundlage. Angesichts des hohen öffentlichen Interesses am Thema und der politischen Bedeutung ist unbestritten, dass Stadtrat und Verwaltung in der Verantwortung stehen, sich aktiv mit Fragen der Erinnerungskultur auseinanderzusetzen und ihre Tätigkeiten zu überprüfen und bei Bedarf anzupassen. Dabei muss die Rolle der Stadt als staatliche Akteurin gut überdacht und kritisch reflektiert werden.

<sup>11</sup> Zuletzt etwa «Schmerz» von Olivia Wiederkehr (2024), eine Duftinstallation an sechs Zürcher Plätzen, die Erinnerungen sinnlich erfahrbar machte; und «Die Unmöglichkeit zu teilen» des Kollektivs PARA (2025), eine performative Installation zu Wasser als öffentlicher Ressource und unserer Verantwortung gegen über Vergangenheit und Zukunft.

<sup>12</sup> Deutscher Städtetag. *Erinnern ist Zukunft. Demokratie stärken mit Erinnerungskultur. Positionspapier des Deutschen Städtetags* (Berlin: Deutscher Städtetag, 2023), S. 7.

<sup>13</sup> Stadt Zürich, *Strategien Zürich 2040* (Zürich: Stadt Zürich, 2024).

Zürich ist die erste Gemeinde in der Schweiz, die sich eine Strategie zur Erinnerungskultur gibt. In Deutschland ist die Diskussion weiter fortgeschritten; so hat der Deutsche Städtetag (die Vereinigung der deutschen Städte) im Juni 2023 ein **Positionspapier** zur Erinnerungskultur veröffentlicht, das seinen Mitgliedern als Leitfaden für den Umgang mit Erinnerungskultur dienen soll. Darin wird Erinnerungskultur als «wesentliche Aufgabe kommunaler Kulturpolitik» bezeichnet, die «Bestandteil strategischer Gesamtziele der Stadt» sein sollte.<sup>12</sup>

Im Rahmen der Entwicklung der hier formulierten Strategie Erinnerungskultur wurden, um sich einer möglichen Rolle von Stadtrat und Verwaltung in der Erinnerungskultur anzunähern, verschiedene Optionen staatlichen Handelns geprüft und mit verwaltungsinternen und -externen Fachleuten diskutiert. Die geprüften Optionen reichten von passiv-ablehnend (die Stadt unternimmt selbst nichts und weist Vorstösse von aussen zurück) über reaktiv (die Stadt wird tätig auf Anfragen von aussen hin, aber nur auf die als bedeutsam eingestuft) und aktiv (die Stadt ist von sich aus aktiv, aber primär koordinierend, vernetzend und ermöglichend bzw. bei Themen, die schon im Raum stehen oder die ihre eigene Vergangenheit betreffen) bis hin zu proaktiv (die Stadt versucht zukünftige Themen vorausszusehen und setzt selbst Themen).

Die Stadt anerkennt die gesellschaftliche Bedeutung von Erinnerungskultur und sieht sich als wichtige Akteurin, insofern steht weder eine passiv-ablehnende Haltung noch ein rein reaktives Handeln zur Diskussion. Sie nimmt Abstand von einer proaktiven Rolle, weil sie nicht inhaltlich steuernd in die Weiterentwicklung der Erinnerungskultur eingreifen will. Die Stadt sieht sich, wie bis anhin, in einer aktiven Rolle. Sie kann also koordinierend, vernetzend und ermöglichend tätig werden. Sie kann insbesondere zivilgesellschaftliche Akteur\*innen darin unterstützen, ihre bedeutende Rolle in der Erinnerungskultur wahrzunehmen. Und

sie kann selber Themen aufgreifen und z. B. dazu Forschung in Auftrag geben oder Ausstellungen realisieren – aber nur bei Themen, die von aussen an sie herangetragen werden, die schon im Raum stehen (dabei aber noch nicht breit beachtet sind) oder die das Handeln der Stadt und ihrer Behörden in der Vergangenheit betreffen.

### 2.6 Beitrag zu den Strategien 2040

Die im April 2024 vom Stadtrat beschlossenen **«Strategien Zürich 2040»** sind die Dachstrategien für die Stadt Zürich.<sup>13</sup> Sie zeigen, wie sich Zürich den urbanen Anforderungen einer globalisierten Welt stellt. Sie dienen den städtischen Mitarbeitenden als langfristige Orientierung und als Ankerpunkt für konkretisierende Fachstrategien – wie der vorliegenden Strategie Erinnerungskultur.

In vier Handlungsfeldern wurden hierfür strategische Ziele festgelegt. Im Handlungsfeld «Gutes Zusammenleben» steht die zunehmende Vielfalt der Bevölkerung im Fokus, die sowohl Chance als auch Herausforderung darstellt. Das gut funktionierende Miteinander ist keine Selbstverständlichkeit, sondern muss gefördert werden. Ein funktionierendes soziales Zusammenleben sowie eine engagierte Bevölkerung sind zentrale Elemente von Lebensqualität.

Eine vielfältige, von zivilgesellschaftlichem Engagement getragene Erinnerungskultur trägt zum guten Zusammenleben bei, indem sie gegenseitiges Verständnis fördert, den Dialog ermöglicht, demokratische Kompetenzen stärkt und ein Gefühl der Zugehörigkeit schaffen kann.

Entsprechend wurde im Handlungsfeld «Gutes Zusammenleben» folgendes strategisches Ziel aufgenommen: «Eine Strategie Erinnerungskultur legt die Rolle der Stadt im Umgang mit erinnerungskulturellen Themen und Anliegen fest.». Mit der vorliegenden Strategie ist dieses Ziel erreicht.





Ausstellung «Blinde Flecken – Zürich und der Kolonialismus» im Stadthaus.  
Foto: © Michael Richter



# 3 Vision und Grundsätze

Kernstück der Strategie bilden eine Vision und Grundsätze. Die Vision zeigt ein Zukunftsbild auf, zu dem die Stadt mit der vorliegenden Strategie einen Beitrag leisten will. Die Grundsätze dienen der Stadt zur Orientierung bei der Umsetzung der Strategie Erinnerungskultur. Wie bereits ausgeführt, steht «die Stadt» im Folgenden für den Stadtrat und die Stadtverwaltung. Die Grundsätze gelten langfristig.

## Vision Erinnerungskultur

Die Erinnerungskultur der Stadt Zürich ist so vielfältig wie ihre Bevölkerung. Sie umfasst unterschiedliche und sich wandelnde Perspektiven auf die regional und international verflochtene Geschichte der Stadt Zürich und ihrer Bevölkerung. Sie zeigt Verbindungen der Gegenwart zur Vergangenheit auf und bietet Orientierung für die Gestaltung der Zukunft.

Die Vielfalt der Erinnerungskultur ist sichtbar und breit anerkannt. Dabei ist die Wahrung von wissenschaftlichen Standards grundlegend, und herabwürdigende Positionen sind ausgeschlossen. Bisher wenig beachtete Aspekte der Stadtgeschichte sind stärker im Blick der Öffentlichkeit.

Die Erinnerungskultur der Stadt Zürich lebt von einer breit geführten, offenen, lebendigen und fortlaufenden Debatte, in der auch kontroverse Meinungen Platz haben. Erinnerungskulturelle Akteur\*innen stehen im Austausch und vernetzen sich.

Eine lebendige und facettenreiche Erinnerungskultur trägt dazu bei, dass sich die Stadtbewohner\*innen als Teil von Zürich verstehen.

## Grundsätze Erinnerungskultur

### **1. Erinnerungskultur ist vielfältig, dynamisch und kontrovers.**

In Zürich gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Erinnerungskulturen. Zusammen bilden sie Zürichs gesamtgesellschaftliche Erinnerungskultur. Der Stadt ist bewusst, dass Wertewandel und gesellschaftliche Entwicklungen die Erinnerungskultur verändern. Kontroversen gehören dabei dazu.

### **2. Die Zivilgesellschaft hat eine bedeutende Rolle für die Erinnerungskultur inne.**

Die Stadt anerkennt die wichtigen Leistungen der Zivilgesellschaft für eine lebendige Erinnerungskultur. Sie unterstützt zivilgesellschaftliche Akteur\*innen in dieser Rolle und ermöglicht ihnen einen niederschweligen Zugang zu städtischen Angeboten.

### **3. Die Stadt stärkt die Vielfalt der Erinnerungskultur.**

In der Erinnerungskultur von Zürich versteht sich die Stadt als eine Akteurin unter vielen. Sie unterstützt eine vielfältige Erinnerungskultur, nimmt Impulse aus der Zivilgesellschaft auf und geht auf Anliegen erinnerungskultureller Akteur\*innen ein. Sie ist sich ihrer speziellen Rolle als staatliche Akteurin bewusst und reflektiert ihren Einfluss kritisch.

### **4. Bezüglich der eigenen Vergangenheit hat die Stadt eine besondere Verantwortung.**

In Bezug auf das Handeln der Stadt und ihrer Behörden in der Vergangenheit hat die Stadt eine besondere Verantwortung, Forschungslücken zu schliessen, neu gewonnene Erkenntnisse ans Licht zu bringen und historisches Unrecht anzuerkennen.

### **5. Wenig beachtete historische Themen rücken stärker in den Blick der Öffentlichkeit.**

Die Stadt ermöglicht, dass wenig beachtete Aspekte der Stadtgeschichte stärker in den Blick der Öffentlichkeit rücken. Zivilgesellschaftliche Akteur\*innen, die sich mit diesen Themen beschäftigen, sollen dabei die Weiterentwicklung der Erinnerungskultur mitprägen.

### **6. Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum sind zentral für die Erinnerungskultur.**

Erinnerungskulturelle Zeichen im öffentlichen Raum – wie Denkmäler, Gebäude, Strassenamen und andere Erinnerungsorte – prägen das Geschichtsbild der Stadtgesellschaft. Mit dem gesellschaftlichen Wandel verändern sich deren Bedeutung, Wirkung und Wahrnehmung. Die Stadt setzt sich für einen bewussten Umgang mit Erinnerungszeichen und für eine vielfältige Erinnerungskultur im öffentlichen Raum ein.

### **7. Erinnerungskultur lebt vom offenen Diskurs.**

Ein offener Diskurs ist zentral für eine lebendige Erinnerungskultur. Die Stadt ermöglicht und fördert die gemeinsame Reflexion sowie den Austausch und die Vernetzung von Interessierten untereinander und mit der Stadt.

### **8. Wissenschaftliche Erkenntnis bildet die Grundlage der Erinnerungskultur.**

Die Stadt erachtet fundiertes historisches Wissen und den Einbezug neugewonnener wissenschaftlicher Erkenntnisse als wichtige Grundlagen für die Erinnerungskultur. Dabei legt sie Wert auf eine multiperspektivische Betrachtung der Geschichte, um unterschiedliche Verbindungen der Gegenwart zur Vergangenheit zu erkennen, sichtbar zu machen und für die Zukunft einzuordnen.

### **9. Erinnerungskulturelles Handeln darf Menschen nicht in ihrer Würde verletzen.**

Eine lebendige Erinnerungskultur ist Ausdruck einer demokratischen Gesellschaft. Demokratische Werte, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte bilden den Rahmen, in dem sich Erinnerungskultur dynamisch bewegt. Die Stadt unterstützt keine erinnerungskulturellen Projekte oder Anliegen, die diesen Rahmen sprengen und beispielsweise Menschen diskriminieren, herabwürdigen oder zu Gewalt aufrufen.





HIER WOHNTE  
JOSEF TRAXL  
Jg. 1900  
1937 INTERNIERT UND  
AUSCHACHTUNG IM KZ  
OSTERREICH  
WEGEN HOMOSEXUALITÄT  
DEPORTIERT BUCHENWALD  
TOT IM KZ 28.8.1941

Setzung eines «Stolpersteins» für Josef Traxl. Diese Gedenk-  
steine erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus.  
Foto: © Alain Picard



# 4 Themenfelder und strategische Ziele

Mit der Umsetzung der Strategie Erinnerungskultur verfolgt die Stadt acht strategische Ziele in vier für die Erinnerungskultur bedeutsamen Themenfeldern. Die Themenfelder überschneiden sich dabei teilweise. Das Themenfeld «Öffentlicher Raum und Denkmäler» nimmt den erwähnten Beschluss des Stadtrats **STRB Nr. 0304022** vom 6. April 2022 auf, Leitlinien zum Umgang mit bestehenden und neuen Denkmälern zu formulieren.

### 4.1 Forschung

Die Generierung von Wissen zur Vergangenheit der Stadt und ihrer Bevölkerung ist eine wichtige Grundlage für die Beschäftigung mit erinnerungskulturellen Fragen. Indem historische Ereignisse und Entwicklungen sowie deren Deutungen und Auswirkungen auf die Gegenwart methodisch und kritisch analysiert werden, liefert die Forschung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen die Grundlage für ein tiefes Verständnis der Stadtgeschichte sowie ihrer sozialen, politischen und kulturellen Dimensionen. Dabei braucht es neben geschichtswissenschaftlicher Analyse auch interdisziplinäre Ansätze – etwa aus Soziologie, Politikwissenschaft, Recht oder Kunstgeschichte –, die aufzeigen, wie Vergangenheit bis heute wirkt und gesellschaftliche Debatten prägt. Fragen zum Umgang mit vergangenem Unrecht schliesslich sind nicht nur politischer, sondern vor allem auch ethischer Natur.

Forschung trägt zu einem differenzierten Geschichtsbewusstsein bei und bietet eine sachliche Grundlage für gesellschaftliche Debatten. Dabei ist es in einer sehr divers zusammengesetzten städtischen Gesellschaft unerlässlich, verschiedene Perspektiven auf die Stadtgeschichte zu berücksichtigen. Nicht alle Bevölkerungsgruppen finden sich gleichermassen im öffentlichen Erinnern wieder (z. B. in Denkmälern, Ausstellungen oder Schulbüchern), was dazu führen kann, dass sie sich gesellschaftlich ausgeschlossen fühlen. Die Forschung spielt eine wichtige Rolle dabei, solche Lücken zu schliessen.

In Zürich engagieren sich verschiedene Institutionen und Akteur\*innen in der Erforschung der Stadtgeschichte, einerseits die Zürcher Hochschulen im Rahmen von Lehre und Forschung, andererseits freischaffende Forscher\*innen, Privatpersonen, private Institutionen oder zivilgesellschaftliche Gruppen durch die Initiierung von Forschungsprojekten oder durch Studienaufträge. Auch die Stadt selbst gibt hin und wieder Studien in Auftrag. Anders als andere Städte oder Kantone verfügt Zürich über kein aktuelles Standardwerk zur Geschichte der Stadt Zürich.

Die Einhaltung wissenschaftlicher Standards und die Gewährleistung der Forschungsunabhängigkeit sind für die Qualität der Forschung grundlegend. Gleichzeitig ist es wichtig anzuerkennen, dass das Forschungsinteresse im sozialen Kontext verankert ist, da gesellschaftliche, kulturelle und historische Einflüsse die Schwerpunkte und Fragestellungen prägen.

#### Strategische Ziele

- 1a) Die Stadt unterstützt die wissenschaftliche Forschung zur Generierung von Wissen über die Geschichte der Stadt Zürich und ihrer Bevölkerung.
- 1b) Die Stadt setzt sich dafür ein, dass die Geschichte der Stadt Zürich in ihrer ganzen Breite erforscht wird.

### 4.2 Vermittlung

Erinnern dient der Orientierung in der Gegenwart: Kenntnisse der lokalen Geschichte und ihrer nationalen und internationalen Bezüge ermöglichen ein vertieftes Verständnis vielschichtiger Lebenswelten und Identitäten. Das Wissen um politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen hilft, die Bedeutung der Vergangenheit für aktuelle gesellschaftliche Fragen zu verstehen. Kulturelle Vermittlung macht Vergangenheit lebendig, indem sie Geschichten erzählt und zugänglich macht, sie schafft Räume für Dialog, Reflexion und kritische Auseinandersetzung.

Durch ihren Anspruch, Komplexität zu reduzieren und Inhalte anschaulich und verständlich zu vermitteln, sind Museen, kulturelle Institutionen, Bildungseinrichtungen und weitere Vermittlungsakteur\*innen von grosser Bedeutung für Erinnerungskultur. Mit zeitgemässer Vermittlung können sie das Interesse an Geschichtsthemen stärken: In Ausstellungen, Führungen, mit performativen Ansätzen oder mittels digitaler Medien werden Themen kontextualisiert und ihre Relevanz für die Gegenwart deutlich



gemacht. Ihnen gemeinsam ist im Unterschied zu oft unkommentierten erinnerungskulturellen Trägern im öffentlichen Raum (z. B. Denkmäler, Gebäude, Kunstwerke) eine gezielte, persönliche und spezifische Ansprache des Zielpublikums. Solche Angebote müssen für alle zugänglich sein. Dies beinhaltet die physische Erreichbarkeit und den Abbau von weiteren Hindernissen, aber auch die Verständlichkeit durch klare Sprache oder mehrsprachige Angebote. In der Erarbeitung der Projekte bergen partizipative Ansätze unter Einbezug der Bevölkerung oder zivilgesellschaftlicher Organisationen grosses Potenzial, da sie Gelegenheit zur gemeinsamen Weiterentwicklung der Erinnerungskultur bieten – und gleichzeitig das Verständnis für erinnerungskulturelle Themen und damit für das gesellschaftliche Wir stärken.

In Zürich gibt es eine Vielzahl von Museen, Bildungseinrichtungen und weiteren Akteur\*innen, die in der Geschichtsvermittlung tätig sind. Allerdings wird die historische Vermittlung – so die Erkenntnisse aus der «Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich» – gegenwärtig oft als unzureichend und zu wenig differenziert erachtet. Laut den Autorinnen dominieren etablierte Narrative – so genannte «Meistererzählungen» –, während Themen wie Migrations- oder Frauengeschichte weniger berücksichtigt würden. Künftig wird es entscheidend sein, dass die Vermittlung der Stadtgeschichte ein breites Themenspektrum aufgreift, vielfältige Perspektiven einbezieht und sich mit unterschiedlichen Formaten gezielt an verschiedene Zielgruppen richtet.

### Strategische Ziele

- 2a) Die Stadt unterstützt die zeitgemässe, kritische und multiperspektivische Vermittlung erinnerungskultureller Themen mit Bezug zur Stadt Zürich.
- 2b) Die Stadt setzt sich für einen informierten und konstruktiven Diskurs im Bereich der Erinnerungskultur ein.

## 4.3 Vernetzung, Austausch und Koordination

In der Stadt Zürich befassen sich verschiedenste Akteur\*innen mit der Erinnerung an die Vergangenheit. Sie tun dies etwa in der Forschung oder in der Vermittlung, im Rahmen einer beruflichen Tätigkeit, aus zivilgesellschaftlichem Engagement, aus privatem oder politischem Interesse und/oder aus persönlicher Betroffenheit. Die verschiedenen Akteur\*innen bringen unterschiedlichste Perspektiven, Kompetenzen und Erfahrungen mit. Ihre Auseinandersetzung mit Geschichte kann teilweise in Übereinstimmung miteinander und teilweise in einem konfliktreichen Gegeneinander geschehen. Letzteres ist Ausdruck einer lebhaften und vielstimmigen Erinnerungskultur und gehört zum Wesenskern einer demokratischen, pluralen Gesellschaft.

Dialog, Vernetzung, Austausch und Koordination unter diesen Akteur\*innen sind zentral für eine lebendige Erinnerungskultur. Sie ermöglichen es, Ressourcen, Wissen und Erfahrungen zu teilen, Zusammenhänge, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Themen zu erkennen und die Sichtbarkeit erinnerungskultureller Projekte zu erhöhen. Dies fördert nicht nur die Gestaltung einer differenzierten Erinnerungskultur, sondern trägt auch zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und des Gemeinschaftsgefühls bei.

Massnahmen im Bereich Vernetzung, Austausch und Koordination sind so auszurichten, dass sie plurales Erinnern fördern und die Zusammenarbeit zwischen bestehenden Initiativen und Akteur\*innen bestärken. Zugleich sollen neue zivilgesellschaftliche Akteur\*innen gezielt einbezogen, befähigt und unterstützt werden, um ihnen den Zugang zum Diskurs zu erleichtern.

Vernetzungs- und Austauschplattformen (ob regelmässige Veranstaltungen oder digitale Formate) bestärken eine vielstimmige, breit abgestützte und sichtbare Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadt Zürich. Sie fördern die Teilhabe und die

Auseinandersetzung mit öffentlichem Erinnern und den Dialog zwischen zivilgesellschaftlichen Initiativen, Forschung und Öffentlichkeit.

### Strategische Ziele

3a) Die Stadt unterstützt die Vernetzung, den Austausch und die Koordination zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen im Bereich der Erinnerungskultur.

3b) Die Stadt erhöht die Sichtbarkeit der im Bereich Erinnerungskultur tätigen Akteur\*innen und von erinnerungskulturellen Projekten.

## 4.4 Öffentlicher Raum und Denkmäler

Der öffentliche Raum spielt eine zentrale Rolle für die Erinnerungskultur. Im öffentlichen Raum, d. h. auf öffentlich zugänglichen Plätzen, in Parks, Strassen und Aussenanlagen, begegnen Menschen alltäglich einer Vielzahl von Erinnerungszeichen: Denkmälern, Bauten, Gedenktafeln oder auch Platz- und Strassennamen, die historischen Persönlichkeiten oder Ereignissen gewidmet sind. Gerade Denkmäler stehen in erinnerungskulturellen Debatten immer wieder im Fokus, wobei hier nach Georg Kreis Denkmäler im engeren Sinne gemeint sind, also solche, die «vorsätzlich zur Erinnerung an bestimmte Personen oder Ereignisse geschaffen» wurden.<sup>14</sup>

All diese Erinnerungszeichen prägen das Geschichtsbild der Stadtgesellschaft mit: Sie sind nicht nur materielle Zeugnisse der Vergangenheit, sondern wirken auch als Symbole kollektiver Identität und Werteorientierung. Allerdings repräsentiert der aktuelle Bestand an Denkmälern, Strassen- und Gedenktafeln sowie an Bauten im öffentlichen Raum vorwiegend das kulturelle Erbe der patriarchal geprägten bürgerlichen Gesellschaft des 18. bis 20. Jahrhunderts. Andere gesellschaftliche Gruppen sind

deutlich unterrepräsentiert. So sind in Zürich etwa nur gut zehn Prozent der nach Menschen benannten Strassen nach Frauen benannt. Auch Denkmäler gibt es fast ausschliesslich für die politische, wirtschaftliche und bürgerliche männliche Elite des 18. und 19. Jahrhunderts; gestützt auf die Kunstauffassung der damaligen Zeit und eng verknüpft mit einem heroisierenden Geschichtsverständnis waren sie auf die Repräsentation männlicher Führungspersönlichkeiten ausgerichtet. Die Stadt sieht sich denn auch immer wieder mit Anliegen für neue Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum konfrontiert.

Einige dieser Erinnerungszeichen werden zudem aufgrund des steten gesellschaftlichen Wandels teilweise kritisch oder ambivalent beurteilt. So stehen beispielsweise gewisse Denkmäler oder Strassennamen aufgrund von Bezügen der geehrten Personen etwa zu Kolonialismus, Rassismus, Antisemitismus oder antidemokratischen Positionen in der Kritik. Vielerorts sind zudem keine weiterführenden inhaltlichen Informationen vorhanden, was die Erinnerungszeichen für viele schwer lesbar macht.

Das zeigt, dass diese Erinnerungszeichen nicht isoliert für sich stehen, sondern Teil eines Raums sind, der von unterschiedlichen Interessen und Sichtweisen geprägt ist und stark beansprucht wird. Welche Bedeutung – oder Bedeutungen – Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum einnehmen, ist nicht planbar, sondern entscheidet sich in der Nutzung und in der Auseinandersetzung damit. Konflikte sind damit unvermeidlich; sie stellen aber nicht nur eine Herausforderung dar, sondern eröffnen auch Chancen. Wenn viele verschiedene Stimmen an der erinnerungskulturellen Debatte teilhaben, ist das Ausdruck einer funktionierenden Demokratie. Diese Debatten können marginalisierte Perspektiven sichtbar machen, gegenseitiges Verständnis fördern und gemeinsames Lernen ermöglichen. Dialogische Vermittlungsangebote oder öffentliche Informationsangebote und Diskussionsräume tragen dazu bei.

<sup>14</sup> Georg Kreis, Die öffentlichen Denkmäler der Stadt Zürich (Bericht, Arbeitsgruppe KiöR, Stadt Zürich, 30. Juni 2021), S. 5.





Wandmalereien aus der Zeit um 1330 an der Brunngasse 8.  
Sie gelten als eines der ältesten Zeugnisse jüdischen Wohn-  
raums des Mittelalters in Europa.  
Foto: © Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich



Auch künstlerische Herangehensweisen bieten grosses Potenzial in der Auseinandersetzung mit Erinnerung. Mit dem Wandel in der Kunst und in der Erinnerungskultur im vergangenen Jahrhundert haben sich die künstlerischen Formen des Erinnerns im öffentlichen Raum verändert. Sie sind nicht mehr primär auf Bewahrung oder Repräsentation ausgerichtet, sondern legen Hintergründe und Zusammenhänge offen, irritieren und stossen Debatten an. Monumentale, heroisierende Verdienstdenkmäler, die einzelne reale historische Personen in den Vordergrund rücken und gesellschaftliche Zusammenhänge ausblenden, gelten vor dem Hintergrund eines heute verbreiteten multiperspektivischen und kritisch-analytischen Geschichtsverständnisses vielfach als nicht mehr zeitgemäss. Hier ergibt sich ein gewisser Widerspruch zur Praxis der Stadt, Strassen nach realen historischen Personen mit Bezug zu Zürich zu benennen. Diese Praxis begründet sich allerdings mit dem aus erinnerungskultureller Sicht ebenso relevanten und aktuell im Vordergrund stehenden Ziel, der eklatanten Unterrepräsentation gewisser Bevölkerungsgruppen im öffentlichen Raum entgegenzuwirken.

Zeitgenössische Kunst gestaltet Erinnerungskultur aktiv mit. Sie bringt eigene Fragestellungen, Ausdrucksformen und Arbeitsweisen ein und stärkt so eine vielfältige Erinnerungskultur. Die Wahl von Darstellung, Material, Zugang und Perspektive ist selbst Teil der erinnerungskulturellen Aussage und setzt daher gestalterische Freiheit ohne enge Vorgaben voraus. Dieser Freiraum ist zu wahren und wird auch durch die geltenden städtischen Grundlagen für Kunst respektiert; diese legen Verfahren und Ziele fest, nicht aber die Gestaltung.<sup>15</sup>

In Bezug auf bestehende (und neue) Denkmäler sind Kontextualisierung und Vermittlung zentral, damit deren historische und gegenwärtige Bedeutung nachvollziehbar wird und kritisch reflektiert werden kann; die Lesbarkeit von Denkmälern ist selbst bei figürlichen Darstellungen nicht automatisch gegeben. Dialogische Formate wie digitale

Medien, kuratorische Interventionen oder partizipative Vermittlungsangebote fördern den Austausch und ermöglichen die Diskussion über die heutige Bedeutung und den gesellschaftlichen Stellenwert von Denkmälern. Auch die Auseinandersetzung mit der Herkunft, Entstehung und ursprünglichen Intention eines Werks – etwa durch Provenienz- oder Auftragsforschung – kann zur kritischen Einordnung beitragen.

Kuratorische Massnahmen am Denkmal oder an seiner Präsentation können ebenfalls neue Bedeutungen eröffnen und Debatten anstossen. Die Massnahmen reichen vom Entfernen oder Verändern des Sockels über die Versetzung und Neuplatzierung im öffentlichen Raum bis zur Entfernung aus dem öffentlichen Raum und zur Überführung in einen anderen, passenden Kontext; in allen Fällen ist die physische wie inhaltliche Integrität (sprich die Aussage oder Wirkung) des Kunstwerks zu wahren.

#### Strategische Ziele

- 4a) Die Stadt unterstützt den Diskurs über bestehende und neue Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum sowie die künstlerische Auseinandersetzung mit diesen.
- 4b) Die Stadt ist offen für Veränderungen des Bestands an Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum. Sie unterstützt insbesondere Herangehensweisen, die mittels Kontextualisierung unterschiedliche Aspekte der Geschichte vermitteln. Bei Vorhaben für neue Denkmäler, die realen historischen Personen gewidmet sind, ist die Stadt äusserst zurückhaltend.

<sup>15</sup> Gemeint sind u. a. das Kulturleitbild, das Leitbild «Kunst im öffentlichen Raum», die Grundsätze zur Pflege von Kunstwerken sowie strategische Ziele der Kulturpolitik.

# 5 Massnahmen

Zur Erreichung der strategischen Ziele beschloss der Stadtrat nachfolgende Massnahmen und beantragte die notwendigen Mittel für die wiederkehrenden Ausgaben beim Gemeinderat. Wie oben beschrieben, werden die Massnahmen nach einer gewissen Laufzeit evaluiert und nach Bedarf justiert, ersetzt oder ergänzt.



| Massnahme                                                                           | Kurzbeschreibung                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | Ziel                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | Umsetzungsstart                          |
|-------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------|
| <b>Fachstelle Erinnerungskultur und beratende Fachkommission Erinnerungskultur</b>  | <p>Einrichtung einer Fachstelle Erinnerungskultur als neue Einheit in der Dienstabteilung Kultur (Präsidialdepartement) und Einsetzung einer beratenden, externen Fachkommission.</p> <p>Die Fachstelle Erinnerungskultur koordiniert städtische Aktivitäten in diesem Bereich und ist Ansprechpartnerin für interne und externe Akteur*innen. Sie sorgt für die Einbindung betroffener Fachstellen und unterstützt die Vernetzung innerhalb der Verwaltung. Sie ist zuständig für die inhaltliche Betreuung städtisch subventionierter erinnerungskultureller Institutionen, baut ein Stakeholder-Netzwerk auf und initiiert Austauschformate. Sie entwickelt Prozesse für historische Auftragsstudien und erinnerungskulturelle Vorhaben im öffentlichen Raum, pflegt den Webauftritt und führt die Geschäftsstelle des beratenden Gremiums Erinnerungskultur. Sie ist zudem für die Umsetzung oder Koordination der nachfolgend aufgeführten Massnahmen zuständig. Sie ist verantwortlich für Controlling, Evaluation und Weiterentwicklung der Strategie.</p> <p>Die beratende Fachkommission Erinnerungskultur setzt sich aus externen Fachpersonen aus den Bereichen Forschung, Vermittlung und Teilhabe zusammen. Hauptaufgabe ist das Einbringen der fachlichen Perspektive aus Forschung, Vermittlung und Teilhabe sowie die inhaltliche Prüfung von Gesuchen und Projektanträgen. Die Mitglieder werden vom Stadtrat gewählt.</p> | <p>Die Stadt Zürich fördert den Austausch, die Zusammenarbeit und die Koordination zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen, Organisationen, Akteur*innen und Initiativen im Bereich der Erinnerungskultur.</p> <p><b>Wirkung auf strategisches Ziel:</b><br/>alle, insbesondere 3a, 3b</p>                                                              | Einrichtung Mitte 2026, operativ ab 2027 |
| <b>Förderung von zivilgesellschaftlichen Projekten im Bereich Erinnerungskultur</b> | Die Stadt Zürich vergibt finanzielle Mittel für erinnerungskulturelle Projekte Dritter in den Bereichen Forschung, Vermittlung, Vernetzung und Teilhabe. Die Gesuche werden von der beratenden Fachkommission Erinnerungskultur anhand von Förderkriterien und eines Förderreglements beurteilt. Die Fachstelle bietet Beratung bei der Gesuchsstellung.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | <p>Die Stadt Zürich stellt Mittel zur Förderung von Projekten Dritter im Bereich Erinnerungskultur zur Verfügung. Sie hat etablierte, effektive und effiziente Prozesse für die Vergabe der Fördermittel.</p> <p><b>Wirkung auf strategisches Ziel:</b><br/>1a, 1b, 2a, 3a</p>                                                                                                 | Ab 2027                                  |
| <b>Förderung der Vermittlungsaktivitäten städtischer Stellen</b>                    | Städtische Dienstabteilungen oder Fachstellen, die im Bereich der Vermittlung historischer Themen tätig sind, intensivieren ihre diesbezüglichen Arbeiten. Dafür stehen Gelder für Vertiefungsarbeiten und Projekte (z. B. für Führungen, Veranstaltungen) zur Verfügung. Die Fachstelle Erinnerungskultur sorgt für Vernetzung und Wissensvermittlung.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | <p>Städtische Fachstellen, die sich mit historischen Themen beschäftigen, sind für die erinnerungskulturelle Debatte sensibilisiert. Erinnerungskulturelle Themen können durch diese städtischen Fachstellen im Rahmen ihres bereits bestehenden Zuständigkeitsgebiets vermehrt bearbeitet und vermittelt werden.</p> <p><b>Wirkung auf strategisches Ziel:</b><br/>2a, 2b</p> | Ab 2027                                  |

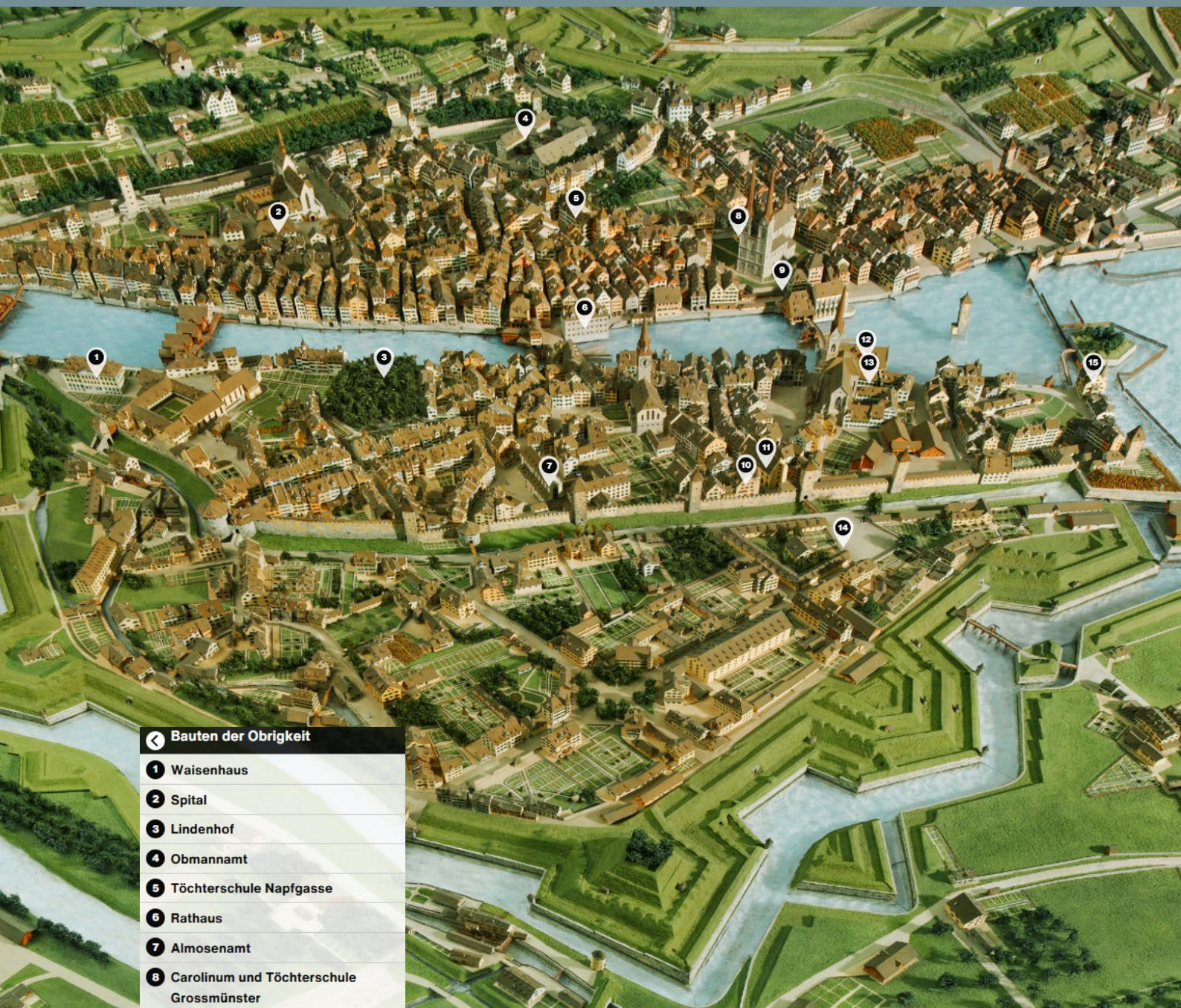
| Massnahme                                                                                     | Kurzbeschreibung                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | Ziel                                                                                                                                                                                                                               | Umsetzungsstart |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|
| <b>Kontextualisierung von bestehenden erinnerungskulturellen Zeichen im öffentlichen Raum</b> | Bestehende Zeichen im öffentlichen Raum mit erinnerungskultureller Relevanz (wie Denkmäler, Strassennamen, Darstellungen an Gebäuden, Bauwerke usw.) können auf Anregung der Öffentlichkeit oder der Stadtverwaltung hin mittels externer Aufträge aufgearbeitet und vermittelt werden. In Härtefällen kann eine Entfernung oder Anpassung geprüft werden.                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Darstellungen im öffentlichen Raum mit erinnerungskulturellem Bezug werden aufgearbeitet und die neuen Erkenntnisse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.<br><br><b>Wirkung auf strategisches Ziel:</b><br>1a, 1b, 2a, 2b, 4a, 4b | Ab 2027         |
| <b>Initiierung von erinnerungskulturellen Projekten</b>                                       | In der Erinnerungskultur werden immer wieder neue Themen virulent. Nicht immer gibt es eine zivilgesellschaftliche Trägerschaft, die sich des Themas bereits angenommen hat, sich um die Aufarbeitung kümmert und Vermittlungsprojekte realisieren kann. Und doch kann ein Thema für die Stadt so relevant sein, dass sie die Notwendigkeit einer Aufarbeitung und Vermittlung erkennt, insbesondere wenn es das Handeln der Stadt in der Vergangenheit betrifft. Erkennt die Stadt die Notwendigkeit einer Aufarbeitung und Vermittlung, kann die Fachstelle Erinnerungskultur Aufträge zur Erforschung, Aufarbeitung und Vermittlung dieser Themen vergeben. | Für die Stadt Zürich wichtige Themen der Stadtgeschichte werden – in Abstimmung mit Projekten Dritter – aufgearbeitet und der Öffentlichkeit vermittelt.<br><br><b>Wirkung auf strategisches Ziel:</b><br>1a, 1b, 2a, 2b           | Ab 2028         |
| <b>Kunstprojekte zu Denkmälern und Erinnerungskultur</b>                                      | In Zusammenarbeit mit Akteur*innen der Kunst und unter Beizug der interessierten Öffentlichkeit organisiert die Fachstelle Kunst im öffentlichen Raum in Abstimmung mit dem Leitbild KiöR Kunstprojekte zur Auseinandersetzung mit dem Status quo bestehender Denkmäler und anderer Kunstwerke mit erinnerungskultureller Bedeutung im öffentlichen Raum.                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | Der öffentliche Diskurs und die Reflexion über die Geschichte und Identität der Stadt werden gefördert.<br><br><b>Wirkung auf strategisches Ziel:</b><br>2a, 2b, 4a, 4b                                                            | 2028/2029       |
| <b>Prüfung neue Stadtgeschichte</b>                                                           | Aktuell fehlt ein Standardwerk zur Geschichte der Stadt Zürich. Das Interesse an zeitgemässer historischer Forschung zur Stadt ist gross, und es bestehen viele offene Forschungsfragen. Deshalb soll die Erarbeitung einer neuen Stadtgeschichte geprüft werden. Für die Prüfung soll ein externer Auftrag vergeben werden. Dabei sollen verschiedene Varianten in Bezug auf Umfang, Trägerschaft und Finanzierung aufgezeigt werden.                                                                                                                                                                                                                         | Die Stadt Zürich hat eine Grundlage, um zu entscheiden, ob die Erarbeitung einer neuen Stadtgeschichte zielführend ist.<br><br><b>Wirkung auf strategisches Ziel:</b><br>1a, 1b, 2a, 2b                                            | 2027/2028       |
| <b>Prüfung Living Archive</b>                                                                 | Die Stadt vergibt einen Auftrag zur Prüfung, ob die Schaffung eines digitalen Living Archive, das erinnerungskulturelle Zeichen und Orte im Stadtraum erfasst, dokumentiert und für die Öffentlichkeit zugänglich macht, den Zielen der Strategie Erinnerungskultur zuträglich wäre. Die Prüfung wird mit der Prüfung neue Stadtgeschichte koordiniert.                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | Die Stadt Zürich hat eine Grundlage, um zu entscheiden, ob die Schaffung eines Living Archive zielführend ist.<br><br><b>Wirkung auf strategisches Ziel:</b><br>2a, 4a, 4b                                                         | 2027/2028       |

Erinnerungskultur ist nicht statisch, sondern ein fortlaufender gesellschaftlicher Aushandlungsprozess. Die vorliegende Strategie schafft einen Rahmen für das zukünftige Handeln von Stadtrat und Verwaltung der Stadt Zürich im Bereich der Erinnerungskultur – sie versteht sich jedoch nicht als abschliessend. Neue Themen, Perspektiven und Forderungen werden aufkommen, bestehende Sichtweisen können hinterfragt und verändert werden.

Diese Strategie lädt deshalb zum Mitdenken und Mitgestalten ein. Erinnerungskultur lebt vom Austausch – zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen, Wissenschaft, Kulturinstitutionen, Medien, Politik und Verwaltung und der interessierten Bevölkerung.

Die Stadt Zürich nimmt ihre Verantwortung ernst, ihren eigenen Umgang mit Erinnerungskultur kritisch zu reflektieren. Die Umsetzung der Strategie wird deshalb evaluiert, und bei Bedarf wird die Strategie weiterentwickelt.





#### Bauten der Obrigkeit

- 1 Waisenhaus
- 2 Spital
- 3 Lindenhof
- 4 Obmannamt
- 5 Töchterschule Napfgasse
- 6 Rathaus
- 7 Almosenamt
- 8 Carolinum und Töchterschule Grossmünster
- 9 Helmhaus
- 10 Fraumünsterschule
- 11 Zeughaus
- 12 Kornhaus
- 13 Fraumünsteramt
- 14 Paradeplatz
- 15 Bauhaus bzw. Stadthaus

Online-Stadtmodell «Zürich um 1800».  
Bild: © Stadt Zürich

# 7 Anhang

In der Erarbeitung der Strategie stützte sich die Stadt auf verschiedene nachfolgend beschriebene Grundlagen, zudem achtete sie auf den Einbezug zahlreicher Akteur\*innen aus dem Bereich Erinnerungskultur.



## 7.1 Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich

In einem ersten Schritt zur Entwicklung der Strategie gab das Koordinationsgremium Erinnerungskultur eine Studie in Auftrag. Diese sollte im Sinne einer Auslegeordnung den aktuellen Forschungsstand zum Thema Erinnerungskultur aufzeigen und wichtige erinnerungskulturelle Debatten beleuchten, einen Überblick zur erinnerungskulturellen Situation in der Stadt Zürich verschaffen sowie Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten für den Stadtrat und die Verwaltung herausarbeiten.

Die Autorinnen der Studie «Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich»<sup>16</sup>

(Rachel Huber, Barbara Lüthi und Katharina Morawek) befragten knapp 40 erinnerungskulturelle Akteur\*innen aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung, Kultur und Medien sowie Wissenschaft zu Zürichs Geschichtsbildern, zu Gestaltungsmöglichkeiten der Erinnerungskulturen sowie zu den dafür notwendigen Ressourcen und zu erinnerungskulturellen Formen. Gewählt wurden Akteur\*innen, die sich «zur Gestaltung der Zürcher und Schweizer Erinnerungskulturen implizit oder explizit äussern oder Erinnerungskulturen gestalten beziehungsweise beeinflussen, verändern und formen». Basierend auf der Befragung arbeiteten die Autorinnen verschiedene Kristallisationspunkte der Zürcher Erinnerungskultur heraus. Unter Beizug des Projektbeirats und zwei weiterer Expertinnen entwickelten die Autorinnen zudem fünf Gelingensbedingungen für eine plurale und demokratische Erinnerungskultur. Diese dienten als eine Grundlage für die Entwicklung der Grundsätze (vgl. Kapitel 3).

Im Folgenden werden einige wichtige Aussagen und Erkenntnisse aus der Auslegeordnung kurz zusammengefasst:

- Die Auslegeordnung stellt gewisse Lücken in der Zürcher Erinnerungskultur fest: so etwa eine Anerkennung der Bedeutung der Migrationsgeschichte oder die Sichtbarmachung der Geschichte von Frauen. Andere thematische «Leerstellen» in der Zürcher Erinnerungskultur seien die

Geschichte der Sozialpolitik und die Geschichte des Rassismus und des Antisemitismus. Bei gewissen dieser oder anderen Themen würden gleichzeitig aber auch Fortschritte verzeichnet, etwa im Bereich Kolonialismus, bei der Frauengeschichte oder – mit dem Projekt «Stolpersteine» – bei der Geschichte des Nationalsozialismus. Insgesamt wird die Vermittlung von historisch aufgearbeitetem Wissen an eine breitere Öffentlichkeit (z. B. Schulen, Museen, Veranstaltungen) als ungenügend und nicht differenziert genug betrachtet.

- Zwei dominante «Meistererzählungen», sprich kulturell und sozial tief verankerte und deswegen dominante Erzählungen über die Vergangenheit, prägen die Zürcher Erinnerungskultur: einerseits das Selbstverständnis von Zürich als weltoffener, liberaler und reicher Wirtschaftsmacht, andererseits die Erzählung von Zürich als offener, diverser und freier Kulturstadt nach der 1980er-Bewegung. In beiden Fällen werde etwa die Rolle von Frauen und migrantischen Menschen ausgeblendet. Als Schweizer Meistererzählung par excellence wird die Neutralität genannt, die Annahme, dass man selbst nur indirekt beteiligt war, z. B. am Kolonialismus, am Zweiten Weltkrieg. Das Narrativ der «weissen Weste» verunmögliche eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte.
- Das Zulassen von Prozessen, in denen Erinnerungskulturen diskutiert, um sie «gerungen» werde, kennzeichne eine Demokratie. Das Bekenntnis zu einer lebendigen, pluralen Erinnerungskultur sei eine «Chance, die Gesellschaft demokratischer und gerechter zu machen». Dazu gehöre das kritische Hinterfragen der Meistererzählungen und die Anerkennung bisher marginalisierter Geschichten.
- Voraussetzung für die Gestaltung von Erinnerungskultur seien adäquate Ressourcen: nicht nur finanzielle Mittel, sondern ebenso Zeit, die Anerkennung von historischem Unrecht, Bildung, Netzwerke und Beziehungen zu Medien,

<sup>16</sup> Rachel Huber, Barbara Lüthi und Katharina Morawek, Auslegeordnung Erinnerungskultur Stadt Zürich (Studie im Auftrag des Präsidialdepartements Stadt Zürich; Historisches Seminar, Universität Luzern, 2023).



<sup>17</sup> Georg Kreis, Die öffentlichen Denkmäler der Stadt Zürich (Bericht, Arbeitsgruppe KiöR, Stadt Zürich, 30. Juni 2021).

Kulturinstitutionen und Universitäten. Politische Akteur\*innen wie die Verwaltung könnten vor allem bei der Verteilung der Mittel erinnerungskulturell demokratisierend wirken. Eine wichtige Grundlage für eine kritisch-reflexive Gestaltung von Erinnerungskultur sei die unabhängige Forschung.

- Ein Befassen mit Erinnerungskultur solle nicht der Logik der (medialen) Verwertung und des Standortmarketings folgen, sondern dazu führen, dass das Thema Erinnerungskultur in einen ergebnis-offenen und fairen Diskurs mündet. So müssten auch Schweizer Themen in den Fokus der Erinnerungskultur gerückt werden, die keine verwertbare mediale Aufmerksamkeit erzeugen.
- Der öffentliche Raum umfasse sichtbare, materielle Erinnerungszeichen wie Denkmäler, die Werte und historische Narrative repräsentieren. Diese Artefakte würden häufig dominante gesellschaftliche Perspektiven widerspiegeln – meist bürgerlich und männlich – und marginalisierte Gruppen ausblenden.

## 7.2 Bericht zu den öffentlichen Denkmälern der Stadt Zürich

Eine weitere Grundlage für die vorliegende Strategie bildet ein im Jahr 2022 publizierter **Bericht** des Historikers Georg Kreis, der im Auftrag der städtischen Fachstelle KiöR eine Bestandsaufnahme der Denkmal-Landschaft in Zürich vornahm.<sup>17</sup> Ausgangspunkt war das gestiegene öffentliche Interesse an Denkmälern im Zuge der «Black Lives Matter»-Bewegung, wobei die Frage in den Fokus rückte, ob es in Zürich heikle Denkmäler gebe und, falls ja, wie mit ihnen umzugehen wäre.

Die Fachstelle KiöR beauftragte Georg Kreis mit der Überprüfung von 38 Denkmälern im öffentlichen Raum. Er fokussierte auf die historische Einordnung und Entstehungsgeschichte dieser Kunstwerke. Die meisten Denkmäler sind aus zivilgesellschaftlichen Initiativen hervorgegangen. Die Stadt Zürich unterstützte solche Vorhaben punktuell, in

der Regel durch die Bewilligung zur Errichtung im öffentlichen Raum oder durch kleinere finanzielle Beiträge. Einige Denkmäler wurden jedoch auch durch den Stadtrat selbst initiiert und finanziert. Für den Unterhalt der Denkmäler auf öffentlichem Grund ist die Stadt als Eigentümerin verantwortlich.

Der Bericht hält fest, dass keines der 38 untersuchten Denkmäler als «heikel» einzustufen sei, sofern man die Perspektive einnehme, dass sie meist nur Teile der Aktivitäten einer Person würdigen – beispielsweise im Fall von Richard Wagner die Musik und bei Alfred Escher die Rolle als Unternehmer. Bei einer umfassenderen Betrachtung der geehrten Persönlichkeiten sind gemäss Autor aus heutiger Sicht in gewissen Biografien allerdings durchaus problematische Aspekte bekannt – bei Wagner etwa die antisemitische Publizistik, bei Alfred Escher das teilweise aus der Sklavenwirtschaft erworbene Vermögen der Vorfahren sowie die Gegenposition zur demokratischen Bewegung und zur organisierten Arbeiterschaft. In diesen Fällen könne die Erwartung bestehen, dass diese Aspekte mit zusätzlichen Hinweisen am Denkmal deutlich gemacht würden.

Ein Fokus liegt auf dem Spannungsfeld zwischen figürlichen und abstrakten Formen. Während traditionelle Denkmäler meist naturalistisch gestaltet sind, setzen viele zeitgenössische Kunstschaffende auf abstrakte Ausdrucksformen, was immer wieder zu Debatten über Lesbarkeit und Repräsentation führt. Deutlich wurde dies im Fall des 2004 errichteten Denkmals für Katharina von Zimmern: Die damalige Jury, der sowohl Kunstexpert\*innen als auch Initiant\*innen angehörten, entschied sich für ein abstraktes Werk. 2019 forderten Gemeinderät\*innen in einem Postulat eine figürliche Ergänzung, um Frauen sichtbarer zu machen – auch wenn von Katharina von Zimmern keine bildlichen Darstellungen überliefert sind.

Der Autor empfiehlt, Denkmäler durch zusätzliche Informationen oder Formate

historisch einzuordnen – einerseits, um ihre Entstehung und Funktion bewusst zu machen, andererseits, um auch problematische Aspekte der geehrten Personen sichtbar zu machen. Aus seiner Sicht sollte der Staat selbst keine neuen Denkmäler initiieren, da dies dem liberal verfassten Staats- und Gesellschaftsverständnis widersprechen würde. Aber der Staat könne gesellschaftliche Initiativen unterstützen – etwa solche, die unterrepräsentierte Gruppen wie Frauen oder Opfer staatlicher Gewalt ins öffentliche Gedächtnis rücken.

Baumberger im Bahnhof Wiedikon, durch Kontextualisierung – etwa mittels Informationstafeln oder digitaler Zugänge – sichtbar gemacht und historisch eingeordnet werden.

Neben weiteren Vorschlägen im Bereich der Vermittlung zum Thema Kolonialismus und Rassismus empfahl die Projektgruppe eine Koordination der städtischen Erinnerungskultur – dieser Empfehlung ist mit der vorliegenden Strategie Rechnung getragen.

<sup>18</sup> Projektgruppe Rassismus im öffentlichen Raum (PG RiöR), Möglichkeiten zum Umgang mit kolonialen Spuren im Stadtraum: Bericht der Projektgruppe RiöR zuhanden des Stadtrats (Zürich: Stadt Zürich, 2021).

### 7.3 Bericht Projektgruppe Rassismus im öffentlichen Raum

Ein weiterer Bericht, der als Grundlage für die Strategieerarbeitung diente, ist ein 2021 veröffentlichter **Bericht** der verwaltungsinternen Projektgruppe Rassismus im öffentlichen Raum (PG RiöR).<sup>18</sup> Im Auftrag des Stadtrats untersuchte die Projektgruppe, wie mit rassistischen und kolonialen Spuren im öffentlichen Raum umgegangen werden kann. Auslöser waren zahlreiche Bevölkerungsanliegen zur Entfernung solcher Spuren.

Die PG RiöR hält im Bericht fest, dass einige dieser Objekte einen offensichtlichen rassistischen Bezug haben, bei anderen sich der koloniale Bezug erst vor dem Hintergrund historischen Wissens eröffnet. Für die vorliegende Strategie bedeutsam war sodann der Vorschlag der Projektgruppe, wie mit den Objekten und Zeichen umgegangen werden kann. Der Bericht empfiehlt ein differenziertes, einzelfallbezogenes Vorgehen. Dabei wird zwischen drei Kategorien unterschieden: Erstens sollen klar rassistische Zeichen wie zum Beispiel die Hausinschrift «Zum M\*kopf» entfernt bzw. abgedeckt werden, da eine Kontextualisierung die diskriminierende Wirkung weder bricht noch verhindert. Zweitens brauche es bei komplexeren Fällen, wie zum Beispiel bei den Holzbüsten in der Aula Hirschengraben, eine kritische Auseinandersetzung sowie gestalterische oder künstlerische Interventionen. Drittens sollen weniger eindeutige Spuren, wie zum Beispiel das Wandbild von Otto

